

1939
deut-
lands
in die
Zeile
n. In
be an
a ver-
mei-
diesen
wer-
heren
rgen-
Z-
abmt
albur
ngen
und

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa. Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbesug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zusätzlich 80 Rofa. Postgeb. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 19. September 1939

Nr. 219

Deutsche und russische Truppen in Fühlung

Erstes Zusammentreffen bei Brest / Die beiden Kommandeure begrüßen sich / Wilna von Russen besetzt

Die Erdölfelder von Drohobycz in deutschem Besitz

Vernichtung und Gefangennahme versprengter Resttruppen / Polnischer Flüchtlingsstrom auch nach Ungarn

Berlin, 19. September. Deutsche und russische Truppen sind heute erstmalig bei Brest miteinander in Fühlung getreten. Zwischen den deutschen und den russischen Kommandeuren wurden Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht.

Der gestrige Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht beginnt mit dem vielversprechenden Satz: Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. In diesem einen Satz sind schlicht aber eindringlich die Erfolge unserer Truppen nach nur 14 Tagen kühnen Vormarsches umrissen, wie sie in der Genialität der strategischen Konzeption und in ihrer großangelegten operativen Auswertung nicht ihresgleichen in der Geschichte aller Kriege hat. Die besten Soldaten haben mit den besten Waffen das vom Führer in sie gestellte Vertrauen in bewundernswürdiger Weise voll und ganz gerechtfertigt. Auch das Ausland, soweit es sich die Objektivität bewahrt hat, ist voll Bewunderung und Staunen über die unglaublich schnelle und reißlose Niederbringung Polens, das sich ob einer haßerfüllten und verblendeten Führung, die sich selber nunmehr in Sicherheit gebracht hat, mit dem „Marsch nach Berlin“ größtenteils hoffnungslos hingelassen hat, wobei allerdings England die Hauptrolle spielt, das trotz der ersten Warnung des Führers Polen in dieses verhängnisvolle Abenteuer hineingezogen hat. Daß das polnische Drama in seinem Ende entgegengeht, erhellt auch aus der staunenswerten Tatsache, daß bereits gestern deutsche und russische Truppen bei Brest in Fühlung miteinander getreten sind, wobei die beiderseitigen Kommandeure Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht haben.

Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Ostheer nunmehr zwischen Brest und Modzimierz (im Westkrieg waren beide Städte als Brest-Litowsk und Wladimir-Wolynsk bekannte Stätten) den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Süden nach Norden umspannt. Bei Modzawa am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen. Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südoberseite des Saues Ostpreußen, nur wenig nach Osten vorgewölbt, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Strzy verläuft. Die größere Hälfte des bisherigen polnischen Staates, in der drei Viertel der Gesamtbevölkerung wohnen, ist damit von deutschen Truppen besetzt. Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was ostwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Minderheitenvölkern der Ukrainer, Weißrussen und Litauer bewohnt, die in den fünf östlichen Woiwodschaften die unbefruchtete Mehrheit bilden.

In einem Feldzug von reichlich 14 Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure Entfernungen kämpfend zurückgelegt. Anfang September handten die Polen noch in Brest, 150 Kilometer von Berlin; einen halben Monat später sind sie über Brest am Bug hinaus mehr als 500 Kilometer zurückgeworfen. Fast ebenso groß ist die Entfernung, die im Süden von Odenberg — dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Oder! — bis Lemberg durchgemessen wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders ostmärkische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Beskiden und Kar-

paten hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow, am Duka-Paß und bei Przemyśl so tapfer wie vor 25 Jahren. Das Bewußtsein, heute nicht durch die Hemmnisse des habsburgischen Vielvölkerstaates gehindert zu sein, ließ sie die Schwierigkeiten der unwegsamen Gebirge und der tief eingeschnittenen Flußtäler des galizischen Hügellandes ebenso rasch überwinden wie die anfänglich zähe feindliche Gegenwehr.

In dem Raum, der am Sonntag durch das Vordringen südlich Lemberg durchschritten wurde, liegt das bekannte galizische Erdölgebiet von Drohobycz und Borslaw. Dort steht Bohrturm neben Bohrturm und liefert den Treibstoff, von dem die Engländer noch vor wenigen Tagen prahlend behaupteten, daß er nur ihnen zur Verfügung stünde, den deutschen Truppen aber fehlen würde. Weiter nördlich wurde östlich der Weichsel die Stadt Lublin besetzt, im Mittelalter der Sitz polnischer Reichstage, für die Polen von historischem Glanz übertrahlt. Der Lubliner Union von 1569 sind in ganz Polen Denkmäler gewidmet, weil hier die Vereinigung mit Litauen endgültig vollzogen wurde, die sich schließlich durch die Angliederung fremdvölkischer Gebiete auf die Dauer zum Untergang für das Land auswirkte.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 Quadratkilometer, der nunmehr von

deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Heeresresten gesäubert. An mehreren Stellen befinden sich noch versprengte Reste, so bei Wyhograd südwestlich der Weichsel, bei Modlin nördlich von Warschau, das im August 1915, als es noch den russischen Namen Nowogeorgiewsk trug, von deutschen Truppen erstürmt wurde, und auch an der Seensperre bei Grodet östlich Lemberg, die am Beginn des Weltkrieges heftig umkämpft war. Aber diese Truppen kämpfen zusammenhanglos, ohne einheitliches Kommando, vor allem aber auch ohne Kenntnis der großen Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben und ihnen jede Hoffnung auf einen militärischen Erfolg oder selbst auf ein Entweichen zur See eines neutralen Staates hin nehmen.

Nur eines beherzigt sie noch: Die Furcht vor der Gefangennahme, von der man ihnen die furchterlichsten Dinge vorausgesagt hat. Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Feldheeres hier nur noch um Aufräumarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Feldheeres, die sich innerhalb des deutschen Ringes befinden, in deutsche Gefangenenlager abmarschieren. Opfer der Großmännlichkeit einer unfähigen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

Wieder zwei englische Dampfer versenkt

Besatzung eines britischen Frachters ehrt deutschen U-Bootkommandanten

Amerdam, 18. September. Nach einer Meldung von United Press ist der britische Fischdampfer „Hubard Rippling“, 300 Tonnen, am Sonntag durch ein U-Boot versenkt worden. Die 13köpfige Besatzung sei von dem U-Boot an Bord genommen worden, acht Stunden dort verblieben, verkostet und neu eingekleidet worden. Dann habe das U-Boot die Mannschaften in der Nähe der Küste in einem Rettungsboot entlassen. Auch das große britische Schleppboot „Aphonia“ ist nach dieser Quelle von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die sieben Mann starke Besatzung sei von einem englischen Dampfer später aus dem Rettungsboot aufgenommen worden.

Der amerikanische Passagierdampfer „American Farmer“ teilte durch Funk mit, daß er 29 Mann der Besatzung des von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Frachters „Kafiristan“ 300 Meilen westlich von Irland an Bord genommen habe. 6 Besatzungsmitglieder des Frachters würden noch vermisst. Das U-Boot habe

das Rettungsboot begleitet und Raketen abgefeuert. Die Überlebenden hätten die Menschlichkeit des deutschen U-Bootkommandanten gelobt und auf ihn Hurras ausgebracht. Während der Rettungsarbeiten sei ein englischer Flieger erschienen und habe das U-Boot bombardiert, das mit Maschinengewehrfeuer geantwortet habe und dann getaucht sei.

Ein weiteres Beispiel deutscher Ritterlichkeit. Ein britischer Offizier des von einem deutschen U-Boot versenkten Frachters „Inverloch“ schildert in einem Augenzeugenbericht die hochanständige Behandlung der britischen Mannschaften durch die Deutschen. Der U-Boot-Kommandant habe den Briten auf die Gefahr hin, von einem britischen Kriegsschiff gefischt zu werden, erlaubt, auf Deck des U-Bootes zu gehen, um von ihrem brennenden Schiff wegzukommen. Später habe das U-Boot eines der Rettungsboote des versenkten Schiffes ausgefischt und die Britenmannschaft darin ausgesetzt.

Polens Verderber - erholen sich im Bad!

Ihr betrogenes Volk überlassen sie kaltblütig seinem Schicksal

Bukarest, 18. September. Der ehemalige polnische Staatspräsident Moscicki und sämtliche Mitglieder der letzten polnischen Regierung sind am Montag um 15 Uhr mit einem Sonderzug aus Czernowit abgefahren. Moscicki und seine Familie wurden nach Biczaz, einem Luftkurort in den Ostkarpaten, in dem ein Sommerpalast der rumänischen Königsfamilie liegt, die Mitglieder der früheren Regierung nach dem Badeort Slanic in der Moldau gebracht. Sie haben an diesen Orten von der rumänischen Regierung Zwangsaufenthalt zugewiesen bekommen. Marschall Rydz-Smigly, dessen Uebertritt auf rumänisches Gebiet sich bestätigte, wird zu dem gleichen Zweck auf seinen Wunsch nach Craiova gebracht werden.

Während sich also die Männer, die Polen ins Verderben führten, in angenehmem Erholungsurlaub befinden, wartet die verzweifelte Bevölkerung von Warschau darauf, daß der Wahnsinn, den sie anrichteten, liquidiert wird.

Am Laufe des Vormittags sind weitere polnische Flugzeuge in Czernowit eingetroffen. Zum ganz überwiegenden Teil handelt es sich um Militärflugzeuge, und zwar meist um Jagdmaschinen, die zwar den Kampf vermeiden und sich verstecken, aber auf diesem Fluge große Schnelligkeit zeigen. Eine rumänische Kommission arbeitet ununterbrochen an ihrer Entwaffnung und Uebernahme.

Völliges Einvernehmen zwischen Berlin und Moskau

Berlin, 19. September. Zur Vermeidung von irgendwelchen unbegründeten Gerüchten bezüglich der Aufgaben der deutschen und sowjetischen Truppen, die in Polen tätig sind, erklären die deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR, daß die Handlungen dieser Truppen keinerlei Ziele verfolgen, die den Interessen Deutschlands oder der Sowjetunion zuwiderlaufen oder dem Geiste und dem Buchstaben des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffsvertrages widersprechen. Im Gegenteil, die Aufgabe dieser Truppen besteht darin, Ordnung und Ruhe in Polen herzustellen, die durch den Zerfall des polnischen Staates zerstört sind, und der Bevölkerung Polens zu helfen, die Bedingungen ihres staatlichen Daseins neu zu regeln.

Das Polen von Versailles, die „fünfte Großmacht Europas“, ist von der Landkarte gelöscht. Bis zu einer Linie, die durch die Städte Brest-Litowsk und Lemberg bezeichnet ist, sind die deutschen Truppen vorgebrungen, die Sowjetarmee hat in raschem Vormarsch die wichtigsten Punkte des ehemaligen Ostpolen besetzt. Was zwischen den beiden Fronten liegt, ist Chaos, die frühere polnische Regierung ist jenseits der Grenze. Das Eingreifen Moskaus war nur der letzte Akt in einem Drama, das unaufhaltsam war, dessen unerbittlicher Ablauf aber die Welt überrascht hat. Nicht nur mit schönen Worten, sondern auch in der Praxis hat die Wandlung der deutsch-russischen Beziehungen ihren Ausdruck gefunden. In der gemeinsamen Erklärung Berlins und Moskaus wird diese Tatsache ausdrücklich unterstrichen.

Ebenso einig wie die beiden Regierungen bei ihren durch Polen herausgeforderten Aktionen sind, ebenso einig sind sie in der Auffassung, daß Polen endgültig zerfallen und der polnische Staat in seiner Versaillesform aufgehört hat zu bestehen. Die beiden Staaten sind sich darüber klar, daß die Wiederherstellung natürlicher Grenzen, bei gleichzeitiger Neuregelung des Lebens der in Polen lebenden Völkerchaften, unter weitgehendster Berücksichtigung der wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Belange oberstes Ziel der beiden Mächte sein muß. Bei dieser Neuregelung, die ausschließlich Aufgabe Deutschlands und Russlands sein muß, wird selbstverständlich keinerlei Einmischung irgendwelcher fremder Staaten geduldet werden, da die Ordnung der osteuropäischen Verhältnisse allein Deutschland und Rußland angeht.

Da es einen polnischen Staat nicht mehr gibt und die bisherige polnische Regierung außer Landes gestrichelt ist, sind die Verpflichtungen Englands und Frankreichs hinfällig geworden und es erhebt sich die Frage, warum die beiden Westmächte eigentlich noch kämpfen wollen. Wenn es besonders England lediglich um die Aufrechterhaltung des Weltfriedens ginge, müßte es die Beseitigung des osteuropäischen Gefahrenherdes nur begrüßen. In Wirklichkeit war Polen für England stets gleichgültig, wie es jetzt zynisch zugibt. Großdeutschland sollte vernichtet werden. Mit kalter Ueberlegung hat England Polen in die Katastrophe getrieben, obwohl man in London zumindest seit dem Abschluß eines Abkommens zwischen Berlin und Moskau wissen mußte, daß man die Katastrophe nie-

maß verhindern oder auch nur aufhalten konnte. England, der „Schutzherr aller kleinen Völker gegen die deutsche Bedrohung“, war eben entschlossen, bis zum letzten Polen zu kämpfen, und es hat diesen Entschluß auch getreulich ausgeführt. Die blutige Auseinandersetzung, die England entfacht hat, ist aber nicht nur ein Verbrechen an Polen, sondern ein Verbrechen an Europa. Der Untergang Polens wird als ein mahnendes Zeichen für alle Zukunft und für alle Völker, die auf England bauen, bestehen bleiben.

Ohrnmächtige Wut in London

Eigenbericht der NS-Presse

11. Berlin, 18. September. Nach dem Eingreifen der Sowjetunion macht sich in London Verwirrung und ohrnmächtige Wut bemerkbar. Die letzte Hoffnung der britischen Kriegshierarchie ist daher, so absurd und lächerlich dies auch klingen mag, der Versuch des „Naziregimes“. Wenn das der Weisheit letzter Schluss der Churchill und Genossen ist, so kann einem nur das verheerende englische Volk leid tun, dem das Schicksal Polens wahrhaftig Warnung und Mahnung genug sein sollte!

Die etwas ältliche Tante „Times“ hat freilich für Polen nur den einen Trost das ihm sicher geholfen werden wird, wohl am Nimmerleinstag. Inzwischen tagen und tagen die britischen Regierungshäupter unter Führung der Chamberlain und Halifax. Beratungen gegenstand: Der russische Einmarsch in Polen. Ergebnis: Tiefes Schweigen, oder richtiger Verschweigen.

Der britische Rundfunk will aber wissen, daß die englische Regierung zunächst erst einmal mit den übrigen interessierten Regierungen — wer kann das heute außer Frankreich noch sein! — Fühlung zu nehmen. Die Moskauer Vertreter von England und Frankreich warten inoffiziell auf Instruktionen ihrer Regierungen, um dann bei der Sowjetregierung zu der neuen Lage „Stellung zu nehmen“. Auch der gewesene polnische Botschafter in Moskau hat noch keine weiteren Schritte unternommen. Seine weiteren Schritte dürften ebenfalls in Richtung Warschau sein.

In diesem Zusammenhang sei das folgende spasshafte Ereignis des schwer geschlagenen britischen Reklameamtes — veröffentlicht durch das Reuterbüro — angeführt: Einem in Rußland veröffentlichten Kommuniqué zufolge, hat der polnische Botschafter in Moskau sich geweigert, die Note der Sowjetregierung in Empfang zu nehmen. Die polnische Regierung billigte das Verhalten ihres Botschafters und bat um Ausständigung seiner Kasse. In der polnischen Auslandszeitung heißt es dann noch: „Die polnische Regierung antwortete auf die von Rußland angeführten Gründe mit der Erklärung, daß die polnische Regierung ihren Pflichten in normaler Weise nachkommt, und daß die polnische Armee mit Erfolg gegen den Feind kämpft“ (!!).

Trotz der rumänischen Bestätigung der Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien — Oberst Beck wollte noch auf neutralem Boden intriguieren durch Einberufung einer Sitzung des in Warschau akkreditierten diplomatischen Korps, was aber von der rumänischen Regierung verboten wurde — verbreitet das Reuter-Büro noch am Montagmittag im Auftrag des englischen Außenministeriums eine Pressemeldung, in der es heißt: „Trotz der deutschen entgegengesetzten Berichte befindet sich die polnische Regierung immer noch auf polnischem Boden, und die polnische Armee wird den Kampf gegen den Aggressor trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit weiter fortführen.“

Der rasenden Londoner Presse unterläuft in ihrer Wut das ähnliche Eingeständnis, daß Englands Ziel nicht die Polengarantie ist, sondern die Erdolchuna der deutschen Stärke sei, was wir schon 1918 zur gebührenden Kenntnis genommen haben, um die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Den vertrackten Eintrickern in London bleibt jetzt als einziger Trumpf nur noch die schamlose Drohung gegen die Neutralen, die aber zum Leidwesen Englands nach dem Einmarsch Rußlands erst recht heillos geworden sind, was die vielen Pressestimmen deutlich bekunden: in Holland z. B. sieht man darin das Vorzeichen einer völligen Verschiebung der Kräfte.

Siehl bei seinen Arbeitsmännern

Hilgenfeldt: Für 7 Mill. Lebensmittel verteilt

Breslau, 19. September. In der „Schlesischen Tageszeitung“ wird ein Zusammentreffen mit Reichsarbeitsführer Siehl geschildert, der im polnischen Gebiet seine Arbeitsmänner besuchte. Am Sonntag war der Reichsarbeitsführer schon den dritten Tag unterwegs um Abschnitt für Abschnitt zu besichtigen, in dem die sogenannten Baubataillone eingesetzt sind.

Der Reichsarbeitsführer erklärte u. a.: „Was ich gesehen habe, hat mich befriedigt und gefreut, vor allem der Geist und die Stimmung der Jungen und Alten sind ausgezeichnet, ebenso wie das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen. Die Handwerker und Spezialarbeiter unter ihnen haben sehr gute Dienste geleistet.“ Wie Staatssekretär Siehl weiter erklärte, haben die Männer des Reichsarbeitsdienstes der Baubataillone Wachen gestellt, wo keine Besatzungen vorhanden waren, Gefangenenlager ausgebaut und deren Bewachung übernommen, Bäckereien eingerichtet und, wo es nötig war, auch die Ortspolizei errichtet.

In der gleichen Zeitung werden die Eindrücke und die weiteren Pläne des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der am Montag eine mehrtägige Fahrt durch das besetzte Gebiet abgeschlossen hat, über den Einsatz der NSB im besetzten Gebiet wiedergegeben. „Unsere Kolonnen“, so erklärte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, „sollten den Truppen unmittelbar auf dem Fuß.“

Mit riesigen Lebensmittelaggen in Werte von 7 Millionen Mark rückten sie an. Aus den im Sticht gelassenen Geschäften wurden außerdem schleunigst die leicht verderblichen Lebensmittel sichergestellt.“

Britischer Flugzeugträger versenkt

Schlimme Auswirkung des U-Bootkrieges: Die Preise schnellen herauf

London, 18. September. Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous“, der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden war, einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Die Ueberlebenden wurden von Zerstörern und Handelsschiffen aufgenommen. Der frühere große Kreuzer und jetzige Flugzeugträger „Courageous“ hat eine Wasserverdrängung von 22 500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt.

Daß in London und ganz England bereits jetzt eine erhebliche Verteuerung eingeleitet hat, wird im „Daily Telegraph“ vom 16. September unumwunden ausgegeben. Auch der sozialistische „Daily Herald“ schreibt, daß das Einheimischen von Kriegsgewinnen immer schlimmer werde. Es seien jetzt nicht mehr allein Sandfackel und Verdunkelungsmaterial, die im Preise heraufschnellen, sondern auch andere wichtige Waren wie Kleider und Schuhe seien in einzelnen Fällen um 10 bis 15 Prozent gestiegen. Der „Daily Express“ klagt über ein sprunghaftes Ansteigen der Schiffsfrachten. Seit Kriegsausbruch seien die Kohlefrachten von Süd-Wales nach Frankreich um 100 Prozent gestiegen. Die Frachtrate für Kohle nach Südamerika sei verdoppelt worden. Als weiteren schmerzhaften Hintergrund des Wirtschaftslagens kündigt die „Financial Times“ die baldige Einbringung eines Zusatzantrages im Unterhaus an, so daß man mit einer schweren zusätzlichen Verteuerung rechnen müsse. Die „Financial News“ hingegen befaßt sich wieder in ihrem Leitartikel mit der Katastrophe, die über die englischen Kaufhäuser und Geschäfte hereingebrochen ist.

* Die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ (auf deutsch: Der Mutige) stellt nicht nur für die britische Kriegsmarine einen schweren Schlag dar, sondern ist gleichzeitig ein Warnungssignal an England, wie riskant es auch für die viel gerühmte britische Flotte ist, einen Krieg mit dem widerstandsfähigen Deutschland zu führen. Der Verlust von über 30 Handelsschiffen mit mehr als 190 000 Bruttoregistertonnen und eines Flugzeugträgers mit 22 500 Tonnen sind ein ernstes Menetekel für England, das heute nur noch sechs solcher Flugzeugträger besitzt, von denen die meisten kleiner sind, als der versenkte „Courageous“, der während des Welt-

krieges als großer Kreuzer gebaut und später umkonstruiert wurde.

Fünf solcher Schiffe hat England gegenwärtig im Bau, was zeigt, für wie wichtig dieser Schiffstyp von der englischen Admiralität gehalten wird. Durch den Verlust eines derartigen Schiffes haben 52 Flugzeuge mit einem Schlag ihre Basis auf hoher See verloren und fallen somit für Seelämpfe aus. Abgesehen von dem strategischen Wert des Schiffes stellt es ein ganz erhebliches Baukapital von einigen Millionen Pfund dar.

Es erweist sich bei dieser Gelegenheit, wie unberechtigt die Behauptungen der englischen Blätter waren, daß die U-Boot-Gefahr keine großen Schrecken für Englands Handelsschiffahrt und Kriegsmarine mehr in sich berge, weil die Abwehrmittel sehr vervollkommen seien. Werden die Engländer nun ihre stolze Flotte wie im Weltkrieg in irgend einem gut gesicherten Hafen an der schottischen Küste „auf Eis legen“, um nicht noch mehr solche Panzer der Versenkungsgefahr auszuweichen, oder werden sie sich eines Besseren besinnen? England ist nun einmal auf seine Zufuhren von Uebersee angewiesen, wenn seine Wirtschaftskraft nicht schwere Einbuße erleiden soll. Es hat jetzt die erste Bestätigung dafür erhalten, daß Deutschland sehr wohl dazu in der Lage ist, die englische Schifffahrt und damit die englischen Lebensnerven in empfindlicher Weise zu treffen.

Ein norwegisches Motorschiff gesunken

Durch englische Treibmine versenkt

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 19. September. Auf der Höhe von Lerschelling stieß das norwegische Motorschiff „Ronda“, das sich mit einer 31köpfigen Besatzung auf dem Meer befand, auf eine englische Treibmine. Das Schiff sank innerhalb von drei Minuten. Zwei Reisende und 17 Mitglieder der Besatzung fanden den Tod. Die Ueberlebenden trieben in einem Boot 58 Stunden hilflos auf dem Meer umher, bis sie in völlig erschöpftem Zustand von dem Dampfer „Providence“ aufgenommen wurden.

Die „Times“ verhöhnt die verratenen Polen

Léon Blum ist „unfähig, das furchtbare Ereignis aufzunehmen“

Sonderbericht unseres Korrespondenten

11. Berlin, 18. September. Die Weltpresse steht nach wie vor unter dem Eindruck der deutschen Erfolge und des Russeneinmarsches in Polen, der noch größer sein wird, wenn es bekannt wird, daß die ersten russischen Truppen bereits in Fühlung mit deutschen Einheiten getreten sind! In der norwegischen Presse wird betont, daß die welthistorischen Ereignisse so schnell aufeinandergefolgt sind, daß man ihre Reichweite noch nicht durchzudenken vermöge. Der letzte Akt des polnischen Dramas habe bereits begonnen. Weiter wird festgestellt, daß Englands Hungerblockade wirkungslos geworden sei, da Deutschland jetzt ein unabherrschbares Versorgungsgebiet im Osten habe. Das „Aftonbladet“ in Stockholm schreibt: Moskau habe durch seine Maßnahmen gegen England und Frankreich Stellung genommen. Man müsse blind sein, wenn man nicht sehen wolle, wie sich eine neue Machtgruppe in Europa abzeichne. Auch die dänische Presse hält die Blockade gegen Deutschland nicht für wirkungsvoll, ein Sieg der Westmächte sei unmöglich. „Berlingske Tidende“ betont sogar, daß auf eine englische Kriegserklärung an Rußland der russische Einmarsch in Indien, Englands verwundbarster Punkt, folgen werde.

In Belgien bezweifelt man bereits die Haltbarkeit der Bündnisse der Demokratien. So schreibt ein Blatt, die Bündnisse der Westmächte mit der Türkei und Rumänien sind jetzt nicht mehr als sicher anzunehmen. Im „Rohr“ meint Degrelle, die britischen Blockademethoden verlieren immer mehr an Bedeutung.

Die gesamte deutsche Ostarmee werde sich wahrscheinlich schon in wenigen Tagen mit allen ihren Tausenden von Flugzeugen und Tanks nach dem Westen begeben. Diese gewaltige Masse, die soeben ihre Probe in Polen abgelegt habe, sei in der Lage, vielleicht morgen schon auf französisches Gebiet und in den englischen Luftraum vorzustoßen. Man kenne den eisernen Willen Hitlers, die Sieghaftigkeit seiner Armee und die materiellen Hülfsmittel, die er sich gesichert habe. Die „Neue Völkische Zeitung“ verbreitet sich über die Wertlosigkeit britischer Garantien und die verfahrenen Politik der englischen Regierungsklique. Während die italienische Presse das völlige deutsch-russische Einverständnis heraufstellt, hebt die japanische Presse die Bedeutung dieser weltgeschichtlichen Ereignisse für die Lage im fernsten Osten hervor. In Amerika sieht man jetzt die Lage für die Alliierten als sehr düster an.

Die englische Presse versucht unter dem niederschmetternden Eindruck des russischen Einmarsches lahme Auslegungen und Beschönigungsversuche. Die „Times“ hat nur Hohn für das vertratene Opfer Polen, denn sie kritisiert in verletzender Weise die polnische Kriegsführung, wobei dem Warschauer Generalkommando der Feldtritt verweigert wird. Wie nicht anders zu erwarten, macht auch die französische Presse wegen des Russeneinmarsches in Entrüstung. Der marxistische Heber Blum ist sogar „unfähig“, das „furchtbare Ereignis“ in seinem Hirn aufzunehmen; dies ist nicht weiter verwunderlich, denn er hat auch sonst seine Unfähigkeit bewiesen.

Einer fällt, doch die Batterie ist gerettet

„Wohl sind die polnischen Streitkräfte zahlenmäßig . . . überlegen“

P.K.-Sonderdienst. Hart lobt der Kampf. Schon viele Stunden hindurch stehen sich die beiden Gegner mit einer zähen und verblissenen Entschlossenheit gegenüber. Der Pole weiß, es geht diesmal ums Ganze, um die Entscheidung. Ein Ausweichen ist kaum mehr möglich, das einzige, was gelingen könnte, ist ein Durchbruch. Wohl sind die polnischen Streitkräfte zahlenmäßig der deutschen Front überlegen. Der Ausgleich aber entsteht durch die deutsche Tapferkeit und durch die Ueberlegenheit der deutschen Waffen. In erster Linie haben auch Norddeutsche hier in der Geschichte ihrer Regimenter Ruhmestaten eingetragen.

Eine deutsche Batterie. Ihr Stand gegenüber den anrückenden Polen ist nicht leicht. Der polnische Sand und der viele Staub liegen bereits zwei Geschütze ausfallen. Der Gegner, dem gegenüber sich die Deutschen zu verteidigen hatten, weil der Angriff von Norden her erfolgte, um die Einfesselung der Polen zu vollenden, muß mit direktem Artilleriebeschuss bekämpft werden. Mancher Kamerad ist schon gefallen und die Bedienung an den Geschützen beginnt zu schwinden. Die Lage verschärft sich, da plötzlich auch noch polnische Panzerpähwagen sichtbar werden, die sich anstehend die Aufreibung der deutschen Batterie zum Ziel setzen.

Der Leutnant verteidigt mit einigen Unteroffizieren die Batterie. Er tritt als Richter an, obwohl ihn keine Kameraden mit allen

Mitteln davon abhalten wollen. Zureden nützt nichts. Der junge Leutnant kennt keine Schonung seiner eigenen Person. Jetzt gibt es nur eines: Die Batterie — sie darf den Polen nicht in die Hände fallen. Etwa 60 Meter vor ihm rollen sie auf ihn zu. Kommando. Der Schuß wird abgefeuert. Bruchteile von Sekunden später tomt der Angriff der polnischen Panzerpähwagen zum Stehen, denn der erste Panzerwagen blieb schwer getroffen auf der Strecke. Das schwere deutsche Geschütz hat volle Arbeit geleistet und die anderen wollen einem gleichen Schicksal entgehen und stehen.

Da, von rechts MG-Feuer. Ein Plankenantrieb der polnischen Infanterie. Der erste Schuß trifft den Leutnant tödlich. Jetzt schlagen seine Unteroffiziere den Plankenantrieb ab. Die deutsche Batterie aber ist gerettet, die deutsche Artilleriestellung durch die Tapferkeit eines Einzelnen gesichert.

Die ukrainische Volksgruppe in den USA. Protestierte beim Außenminister Hull sowie bei den Botschaftern Englands und Frankreichs in Washington schärfstens gegen die brutale Unterdrückung, der die ukrainische Minderheit in den letzten 20 Jahren in Polen ausgesetzt war.

Das entschleierte Pfund

Wir haben jetzt 14 Tage Kriegszustand mit England. Das bisher in die Aufrüstung gesteckte Geld kann also, wenn es auch schon erhebliche Beträge ausmacht, kein Grund für die Zerrüttung des englischen Pfundes sein. Der wirkliche Grund für die Währungszerüttung ist die Tatsache, daß England als der wirkliche Verlierer des Weltkrieges 1914—1918 den finanziellen Ueberlaß dieses Krieges noch längst nicht überwinden hat (die Amerikaner bekommen ja immer noch ihre Kriegsforderungen bezahlt); es ist ferner die Tatsache, daß die Ergebnisse der englischen Kapitalanlagen im Ausland zusammen mit den Forderungen ihrer Kolonien nicht mehr den üppigen Lebensstandard des englischen Mutterlandes zu bestreiten vermöchten; es ist endlich die Tatsache, daß das englische Mutterland auch nach 1918 nicht daran gedacht hat, die für seinen Lebensunterhalt zu den einkommenden „Zinsen“ zusätzlichen Kosten selbst zu verdienen. Hier sind die drei Faktoren, die England über kurz oder lang mit tödlicher Sicherheit ruinieren mußten, auch ohne den Krieg. Es sei denn, England wäre gewillt gewesen, durch einen radikalen Umsturz seiner gesamten Lebens- und Arbeitsmoral daranzugehen, seinen Lebensunterhalt selber zu verdienen.

Um etwas Luft zu bekommen, riskierte England 1930 unter Zustimmung des alten Roosevelt, das Pfund nach 1918 „zu hoch stabilisiert“ worden sei, die Fundamentwertung auf rund 50 v. H. des alten Standes und betrog damit alle Gläubiger Englands um 50 v. H. ihrer Forderungen. Auf diesen Nießenbetrag sind damals die Kolonien noch einmal hereingefallen. Da sie die wahren Gründe der Fundamentwertung nicht zu durchschauen vermochten, glaubten sie an eine halbjährige Wiederaufwertung des Pfundes auf den alten Stand und spekulierten, indem sie ihre Silber- und Goldvorräte in Papierfunde umwandelten und einen Strom von Edelmetall in Richtung London auf den Weg brachten, daß den Betrügnern in London wirklich der Verstand stehen blieb. Die Edelmetallbestände sind bis auf einen kleinen Restbestand verpulvert und das englische Pfund ist gleichfalls nicht mehr über seinen Abwertungsstand gestiegen im Gegenteil, es hat seit dem 1. September 1939 erneut rund ein Fünftel seines Wertes verloren.

Das Pfund wird weiter fallen, es kann sogar ins Bodenlose fallen, d. h. England kann über kurz oder lang die West der Inflation haben. Da Lords nicht gerne zu arbeiten pflegen, und das nach seiner Bevölkerungszahl verhältnismäßig kleine Mutterland überhaupt die jetzt durch den Krieg aufzutretenden ungeheuren finanziellen Anforderungen nicht durch effektive Arbeit, d. h. durch Schaffung der Werte, erarbeiten kann, und ferner die Kolonien kaum mehr weiter ausgeplündert werden können, als sie schon sind (hier liegt übrigens der Sinn der Kriegserklärungen der Dominions an uns, daß nämlich das Mutterland vor allen Dingen seine Kolonien stärker durch Steuern ausplündern darf) — so wird jetzt der Engländer seine Substanz opfern müssen! Er wird in Kürze von keinem Land mehr Ware beziehen können gegen Papierpfunde, sondern er wird entweder Gold — von dem er nicht mehr viel hat — auf den Tisch legen müssen, oder er wird Weltkriege eintauschen müssen, die Engländern im Ausland gehören. Es wird, um es dem deutschen Leser anschaulich zu machen, derselbe Ausplünderungsprozeß losgehen, den Deutschland in der Inflation durchgemacht hat.

England tritt jetzt in eine Epoche der Kapitalvernichtung ein, die seinem Prestige in der Welt den endgültigen Todesstoß versetzen wird. Ein politisches Prestige besteht es ja kaum noch; dafür sorgt schon seine Kapitalpolitik gegen die Neutralen. Nunmehr wird auch sein kaufmännisches Prestige und der Nimbus des reichen Mannes über kurz oder lang endgültig in die Brüche gehen. Das ist der Sinn des nicht mehr aufzuhaltenden Abgleitens des englischen Pfundes.

Zusammenstoß fordert 21 Tote

Schweres Verkehrsunfall in Palästina

Jerusalem, 19. September. Zwischen Jerusalem und Tel Aviv ist in der Nähe von Ramlo ein vollbesetzter Autobus bei einem Eisenbahnübergang mit einem Zug zusammengefahren. 21 Personen wurden getötet und 5 verletzt.

Konferenz der nordischen Länder

Kopenhagen, 18. September. In Kopenhagen traten die Ministerpräsidenten und Außenminister der vier nordischen Länder zu der angelegentlichsten zweitägigen Beratung zusammen. Es wird die Stellungnahme des Nordens zu den Fragen, die sich für Skandinavien und Finnland aus dem europäischen Konflikt ergeben, ausführlich besprochen werden. Bei Beginn der Beratung lag allen vier Ländern eine Erklärung der Sowjetregierung vor, daß die Sowjetunion den nordischen Staaten gegenüber ihre Neutralitätspolitik fortsetzen werde.

Politik in Kürze

General Graf Terachi, der seit Sonntag mit drei japanischen Stabsoffizieren in Berlin weilte, hat gestern am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz niedergelegt.

In Jugoslawien wurde anläßlich des Geburtstages des Königs über 2 000 Volksdeutsche ihre wegen geringfügiger politischer Vergehen verhängten Strafen erlassen.

Ministerpräsident Daladier kehrte am Montagabend von einer anderthalbtägigen Inspektionsreise an die Front nach Paris zurück.

Wegen Verbreitung von Greuelkügen wurden in Budapest an einem Tage erneut 28 Heber (natürlich fast ausschließlich Juden) vom Kaffeekauf weg verhaftet.

Litauens künftige Neutralitätspolitik unterstrich Ministerpräsident General Cernius in einer Rede. Die Grenze zwischen Litauen und Polen wurde geschlossen.

Die Sowjetunion hat dem schwedischen Gesandten in Moskau mitgeteilt, daß sie ihre neutrale Haltung gegenüber Schweden beibehalten wird.

So ehrt Deutschland den Gegner Englischer Flieger feierlich beigesetzt

Cuxhaven, 18. September. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordsee Küste am 4. September, der so glänzend auf der ganzen Linie abgefallen wurde, führte ein englischer Langstreckenbomber im Seegebiet ab. Die Leiche des Fliegers wurde nun von einem deutschen Frachtdampfer geborgen. In der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Cuxhavener Zentralfriedhofes, wo der Sarg des englischen Fliegers, bedeckt mit der englischen Kriegsflagge, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musikkorps gestellt. Nach einer Ansprache des Marinepfarrers, der darauf hinwies, daß der deutsche Soldat dem ritterlichen Gegner stets ritterlich begegnet, denn auch dieser englische Soldat sei für sein Vaterland gefallen, wurde der Sarg zum Grabe geleitet.

Indien macht London Schwierigkeiten Peinliche Frage der indischen Kongresspartei

Amsterdam, 18. Sept. Eine für England gewiß recht peinliche Entscheidung hat, wie Neuter meldet, der Arbeitsausschuß der indischen Kongresspartei getroffen. Der Ausschuss ersuchte nämlich die britische Regierung, in unwiderruflicher Form ihre Kriegsziele bezüglich der Fragen „Demokratie und Imperialismus“ festzulegen. Insbesondere ersuchte er um Auskunft, wie weit diese Ziele Indien betreffen. Indien sei von Tag zu Tag zu einer Politik verpflichtet worden, an der sie nicht beteiligt sei und die Indien ablehne. Von der englischen Haltung werde die Kongresspartei ihre endgültige Einstellung zum Kriege abhängig machen.

Dieser Meldung dürfte deshalb erhöhte Bedeutung zukommen, weil ihr unannehmbare Inhalt von offizieller englischer Nachrichtenquelle verbreitet wird. Auch die Meldung der „Times“ aus Delhi, man habe „bisher“ in Indien eine allgemeine Mobilisierung dadurch vermeiden können, daß man die für notwendig gehaltenen Reserven einzog, bestätigt, daß England in Indien auf Schwierigkeiten stößt.

Belgien gegen Englands Seeräuberei Scharfe Ablehnung der Blockade

Brüssel, 18. September. Die „Gazette“ berichtet, daß die belgische Regierung einen energischen Schritt in London unternommen habe, um der englischen Regierung mitzuteilen, daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade bzw. des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es seine Vorforderungsfreiheit für die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Industrie aufrecht erhalten sehen wolle. Belgien wäre bereit, in London Verhandlungen hinsichtlich der Wiedereinfuhr abzuwehren. Die britische Regierung habe, wie man vermutet, bereits ihre Antwort an Belgien abgeschickt. Ihre Antwort schließe zwar nicht die Zurückbringung aller in London befindlichen Engländer zum Ausdruck, daß Belgien sich durch die englische Blockadepolitik so beleidigt zeige.

Welch ungeheuren Schaden die englische Seeräuberei den Neutralen Mächten zufügt, geht auch aus einer am Montag in Brüssel veröffentlichten Statistik hervor, wonach in der vorigen Woche insgesamt nur 31 Schiffe (gegenüber 245 Schiffen in normalen Zeiten) in den Häfen von Antwerpen einlaufen sind.

Ungarn baut Internierungslager

Budapest, 19. September. Nachdem bisher nur ganz vereinzelt polnische Flüchtlinge ungarisches Gebiet zu erreichen suchten, hat, wie in Budapest amtlich bekanntgegeben wird, jetzt in harter Flüchtlingsstrom eingestiegen. Die Flüchtlinge versuchen vor allem, über den am meisten westlich gelegenen Ujfalva-Pass ungarisches Gebiet zu erreichen, während über den östlich gelegenen Katarapass noch weniger Flüchtlinge kommen. Den zivilen Flüchtlingen wird von der ungarischen Seite Asylrecht gewährt werden. Militärpersonen werden entwaffnet und interniert.

Die amtliche ungarische Meldung weist darauf hin, daß bereits in den letzten Tagen weit-

Sowjetrussische Truppen erreichten Wilna

Moskau meldet: Von der befreiten Bevölkerung begeistert empfangen

Moskau, 18. Sept. Ueber sämtliche Sowjetländer wird soeben bekannt, daß die sowjetischen Truppen bei ihrem Vormarsch in Ostpolen Wilna erreicht haben.

Die sowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet Berichte aus den wiedergewonnenen, ehemals ostpolnischen Gebieten, aus denen hervorgeht, daß die russischen Truppen mit Begeisterung als die Befreier vom polnischen Joch empfangen werden. Überall werden die polnischen Fahnen und die Schilde der polnischen Verwaltungsstellen herabgerissen und aus Stoffresten schnell zusammengedrückte Sowjetflaggen gehißt. Die Bevölkerung, die sich fürchterlich heruntergekommen und verelendet und oft nur mit Speise bekledet ist, trägt trotzdem ihre letzten Lebensmittel zusammen, um die russischen Truppen damit würdig

zu empfangen. Die ganze wirtschaftliche Lage dieser Gebiete ist eine fürchterliche Anklage gegen die polnische Regierung, die kaltblütig weite Landstriche der Verelendung preisgegeben hat.

Die Spalten der Sowjetpresse sind angefüllt von Berichten aus allen Teilen der Sowjetunion über die unzähligen Versammlungen und Kundgebungen der Bevölkerung, die ihrer Begeisterung über die Aktion der Regierung und den Einmarsch in Ostpolen zur Befreiung der weißrussischen und ukrainischen Bevölkerung in einem Strom von Resolutionen und Aufrufen Ausdruck verleihen. Die Versammlungen in den Betrieben und Fabriken, auf den Plätzen der Städte mußte man, wie es in den Berichten heißt, diesmal gar nicht einberufen: Die Menschen fanden sich von selbst zusammen.

Erdölgebiet von Drohobycz in unserer Hand

OKW meldet: Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen

Berlin, 18. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umschließung Lemberg und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Ostheeres in der allgemeinen Linie Lemberg—Wlodzimierz—Brest—Wladytot und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner verstreuter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärkste dieser eingeschlossenen polnischen Kampfgruppen — etwa ein Bataillon des polnischen Heeres — ist südwestlich Wladytot zwischen Buza und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen. Aus dem eingeschlossenen Drohobycz wurde am 17. September durch polnische Sender die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen polnischen Parlamentär zu empfangen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum 17. September, Mitternacht, hat sich kein Parlamentär bei unseren Truppen eingefunden. Die Luftwaffe greift die südwestlich Wladytot eingeschlossenen polnischen Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte treten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung. Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit.

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug von einem deutschen Jäger abgeschossen. Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet haben am 17. September nicht stattgefunden.

Das OKW gibt weiter bekannt: Der rote Flügel der in Südpolen vorgehenden Armee hat heute im Vorgehen von Sandomir nach Drohobycz Drohobycz genommen. Damit ist der wichtigste Ort des dortigen reichen Erdölgebietes in un-

serer Hand. Bei Warschau hat nach dem Ausbleiben des Parlamentärs die vorübergehend eingestellte Kampftätigkeit wieder eingesetzt.

Keine Verhandlungsfähige Stelle Heißes Durchhangeln in Warschau

Warschau, 18. September. Flüchtlinge, die sich aus Warschau durchgeschlagen hatten und die dann mit einem der fliehenden polnischen Flugzeuge nach Tschernowitj kamen, berichten von den Zuständen in Warschau. Danach herrscht in dieser Stadt ein heißes Durchhangeln. Der Militärkommandant ist keineswegs Herr der Lage. Seine am Samstag erfolgte Ablehnung des Entlanges eines deutschen Parlamentärs hat bei der gesamten Bevölkerung Empörung und Verzweiflung ausgelöst. Auch militärische Stellen hielten die Weigerung des Kommandanten, einen deutschen Parlamentär zu empfangen, für verhängnisvoll. Nach den Aussagen der Flüchtlinge scheinen diese militärischen Stellen den Stadtkommandanten gezwungen zu haben, am Sonntagfrüh die Bitte um Empfang eines polnischen Parlamentärs an das Oberkommando der deutschen Wehrmacht zu richten.

Die vom Oberkommando des deutschen Heeres über den Deutschlandsender in deutscher und polnischer Sprache gegebene Antwort, in der Weisungen für die Fahrt dieses polnischen Parlamentärs gegeben wurden, ist in Warschau gehört und verstanden worden. Sie löste in der Bevölkerung große Hoffnungen aus. Die Flüchtlinge, die Warschau verlassen, sagen aus, daß die einzige Erklärung für das Nichttreffen des Parlamentärs zu dem von den Deutschen festgelegten Zeitpunkt die Tatsache ist, daß überhaupt keine Verhandlungsfähige Stelle militärischer oder ziviler Art mehr in Warschau existiert und daß in einem wilden Nachkampf besonnene und unverantwortliche Elemente miteinander ringen.

word befindlichen Personen, darunter auch Schweltern des roten Kreuzes, seien getötet worden.

Das britische Außenministerium hat damit nicht nur wieder einmal eine freie Entscheidung in die Welt gesetzt, sondern überdies auch frech gelogen. Der Londoner Sender hat es sich verfaßt, auch nur die geringste Andeutung über Ort und Zeit des Wdusses dieses sagenhaften Flugzeuges zu machen. Er hat als Quelle der Nachricht ein amerikanisches Wohlfahrtsinstitut angegeben, dessen Name und Sitz dem britischen Außenministerium sicherlich noch heute unbekannt sind. Es gibt kein abgeschlossenes Rotes-Kreuz-Flugzeug.

Den Strick verdient

* In Tschernowitj wurden drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der Schwaetzen Mutter Gottes zu schaffen machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und man fand bei ihnen neben einem Gelbbetrag in Höhe von über 3000 Klotz auch zahlreiches Material, das zur Brandstiftung geeignet war. Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelder von einem englisch sprechenden Mann gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Begleiters die Unterhaltung mit ihnen führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sich das Heiligbild der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Mäuligen umlagert gewesen sei.

Das Auslageprotokoll der drei Polen ist ein neues Dokument britischer Kulturjahnde.

Nachdem das Londoner Außenministerium mit seiner falschen Behauptung, die Deutschen hätten bei ihrem Einmarsch in Tschernowitj das Gnadenbild zerstört, sich gründlich blamiert hatte, setzt man die verächtlichen Agenten des Secret Service an, um den Haß der polnischen Katholiken durch eine Verstärkung des Bildes erneut aufzustacheln. Man hätte diese Untat ja so leicht den deutschen Besatzungstruppen in die Schuhe schieben können! Bereits in Bromberg ist der Beweis erbracht worden, daß Agenten des britischen Geheimdienstes die wahren Mäulersführer des Blutbades gewesen sind, und daß sie — und damit England! — fürchterliche Blutschuld an

Keinen Abend vergessen:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

tausend hingschlagene Volksdeutschen trifft. Wir erinnern daran, daß der Intelligence Service bereits im kritischen Zeitpunkt der tschecho-slowakischen Frage Herrn Beneš die angeblichen Unterlagen für die Notwendigkeit einer tschechischen Mobilisierung lieferte. Wir kennen darüber hinaus seit endlichen Zeiten die britische Politik, im gegebenen Augenblick in einem gefährdeten „Interessengebiet“ „Anstöße zu infizieren. Aus den indischen, arabischen und palästinensischen Erfahrungen heraus sollten die Agenten diesmal Deutschland „eins auswischen“, denn die dort deutschen Truppen untergeschobene Zerstörung der Schwarzen Mutter Gottes wäre natürlich vom britischen Außenministerium mit allen erdenklichen Schikanen gegen Deutschland ausgenutzt worden.

Mit der Verhaftung der bestochenen Polen fiel der raffiniert ausgearbeitete Plan ins Wasser und es ist nur zu hoffen, daß man auch den Antistiften, den Agenten des Secret Service, rasch auf die Spur kommt, damit der wohlverdiente Strick ihrem Treiben ein Ende setzt. Damit wäre praktisch Englands Schuldkonto nicht ausgeblutet. Es mag sich damit abfinden, wie es will. Was die Welt sich im Urteil über die britische Kulturjahnde bilden. Moralische fende Phantasien von London haben ihre Wirkung längst verloren!

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Berlag Dr. Siechauer, Berlin, in Zusammenarbeit mit M. H. M.

„Reinesfalls,“ entgegnete der Inspektor, „die Sache ist authentisch. Warum sollte es unmöglich sein?“ fügte er mit einem leisen Rächeln hinzu. „Wissen Sie vielleicht etwas darüber?“

Roger erkannte, daß er sich zu einer unbedachten Bemerkung hatte hinreißen lassen. „Wie kommen Sie darauf?“ erwiderte er ausweichend.

„Durch einen sehr merkwürdigen Umstand. Die Schachtel, in der die blaue Pille gelegen hatte, trug nämlich Ihre Adresse.“

Eine betretene Pause folgte. „Wie gedenken Sie diesen Umstand auszuwerten?“ fragte Roger sodann beinahe herausfordernd.

„Einstweilen gar nicht. Ich dachte mir, Sie würden mir einige Aufschlüsse über den immerhin auffälligen Zusammenhang geben können.“

„Damit müssen Sie sich vorläufig noch gedulden,“ erwiderte Roger kurz. „Es wird aber hoffentlich nicht mehr lange dauern.“

Eine knappe Stunde später entstieg Roger einem Taxi vor dem schönen Haus Palmers in Park Lane.

„Ist Sir Horatio zu Hause?“ erkundigte er sich bei dem Diener.

„Nein, Sir! Er ist noch nicht aus Ringbolt zurück, wo er an einer Fuchsjagd teilgenommen hat. Ich erwarte ihn schon seit gestern abend.“

Roger heuchelte ärgerliche Überraschung. „Das ist aber sehr unangenehm! Er hat mich für heute vormittag bestellt, und ich habe dringend mit ihm zu sprechen! Könnte ich ihn vielleicht erwarten?“

Der Diener, der in dem Besucher einen Freund seines Herrn zu erkennen glaubte, führte ihn sogleich in Palmers Herrensimmern und bat ihn Platz zu nehmen. Dann erkundigte er sich, ob er Mr. Denison mit irgend etwas dienen könne und zog sich, als Roger dies verneint hatte, lautlos zurück.

Roger wartete einige Minuten lang, stand dann behutsam auf, blickte vorsichtig zur Türe hinaus, überzeugte sich, ob er ungestört sei und machte sich hierauf an die Durchsichtigung von Palmers Schreibtisch. Er hatte zu diesem Zweck den einen der McAlister'schen Universalschlüssel mitgebracht, den Inspektor McAlister ihm vor etwa einer Woche geschenkt hatte, und mit Hilfe dieses Instrumentes gelang es ihm leicht, sämtliche Schubfächer des Schreibtisches zu öffnen.

Sie enthielten Briefschaften, einiges Bargeld, Scheckbücher und Bankforderspondenzen. In dem untersten Fach fand Roger endlich, was er suchte: Ein Notizbuch mit der bekannten Reihe von durchgestrichenen Adressen ohne Namen, eine Anzahl weißer, anscheinend unbeschriebener Blätter, mehrere Pappschächtelchen und schließlich einen Brief, der stark verblasste Schriftzeichen erkennen ließ.

Roger schloß die Fächer und machte sich daran, jene Schriftstücke zu studieren, die ihn besonders interessierten. Er war noch dabei,

als das auf dem Schreibtisch stehende Telephon klingelte.

Rasch ob er den Hörer ab und legte sein Taschentuch über die Sprechmuschel.

„Hier Palmer,“ sagte er durch das Tuch.

„Berichten Sie mir, warum es in Ringbolt nicht geklappt hat.“ Es war eine Roger wohlbekannte Stimme, die sich am anderen Ende des Drahtes herrschte und ungeduldig vernahmen ließ. Roger zögerte einen Augenblick, bevor er antwortete.

„Das kann ich Ihnen nur persönlich erklären,“ sagte er. „Ich komme zu Ihnen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Was? Ich verstehe kein Wort. Was ist mit Ihrem Apparat los?“

Roger wiederholte etwas lauter.

„Unsinn,“ flang es zurück. „Sie können natürlich nicht zu mir kommen. Treffen Sie mich um halb sechs im Café Royal, Regent Street.“

Dann knackte das Telephon. Professor Locatelli hatte abgehängt. Roger rief sofort das Amt an und verlangte Scotland Yard zu sprechen.

„Sind Sie das, Swainnes? — Bitte veranlassen Sie, daß bis auf weiteres der Telephonanschluß Sir Horatio Palmers als gestört bezeichnet wird. Lassen Sie Palmers Diener unter irgendeinem Vorwand verhaften und halten Sie ihn bis sechs Uhr abends fest. Ich werde Sie in der Mittagszeit aufsuchen, um Verschiedenes mit Ihnen zu besprechen.“

Nachdem Roger seine Abschriften beendet hatt, zündete er sich gemächlich eine Zigarette an und klingelte dem Diener.

„Ich kann nicht länger warten,“ erklärte er diesem mit bedauerndem Achselzucken,

„Vielleicht komme ich nachmittags wieder.“ Dann gab er dem Domestiken ein reichliches Trinkgeld und verließ langsam das Haus.

„Das ist mein Mann!“ rief Roger dem Chauffeur zu und deutete auf einen mittelgroßen Herrn mit rotem Bart und schäbiger Kleidung, der eben das Royal-Café verließ. Der Chauffeur nickte und trat auf den Gashebel.

Die Verfolgung bot keine Schwierigkeiten. Locatelli hatte ein Taxi bestiegen, das langsam durch das dichte Gebränge der zahllosen Autos glitt, die um diese Zeit Regent Street erfüllten.

Die Fahrt ging nach Westen; mit einem Male jedoch bog das Auto Locatellis in eine enge düstere Seitengasse ein und hielt vor einem unfreundlich aussehenden kalten Hause. Locatelli stieg aus, bezahlte den Chauffeur und verschwand im Haustor.

Mit einem Satz war Roger aus seinem Taxi gesprungen, und wenige Sekunden später lief auch er die Stufen zum Eingang des Hauses hinauf; vor sich hörte er noch die schweren Schritte des Italieners, der in das zweite Stockwerk emporstieg. Vier Stufen auf einmal nehmend, flog Roger, auf seinem Gummifohlen unhörbar, hinter ihm drein. Schon vernahm er das leise Klirren von Schlüsseln und das Schnappen eines Schloßes: Locatelli öffnete die Wohnungstüre des zweiten Stocks und wollte eben eintreten, als Roger neben ihm stand.

„Treten Sie ein,“ sagte Locatelli ohne eine Spur von Ueberraschung und Complimentieren Roger so gleichmütig durch die Türe, als empfinde er den Besuch eines erwarteten Geschäftsfreundes.

(Fortsetzung folgt)

Die NS-Frauenschaft hilft

Die NS-Frauenschaft hat in den Räumen der Ortsgruppe Calw der NSDAP, in der Bischofsstraße eine Beratungsstelle eingerichtet, deren Zuanpruchnahme jeder Rat suchenden Frau offen steht. Die Beratungsstelle ist täglich durchgehend von 10—18 Uhr geöffnet; sie erteilt Auskunft und Rat in allen Fragen, welche Tag und Zeit mit sich bringen. Jeder Volksgenosse darf die ihm hier gebotene Hilfe mit vollem Vertrauen in Anspruch nehmen!

Bewohner der Westzone melden!

Für Personen, die ihren Aufenthalt aus der westlichen Grenzzone infolge der gegenwärtigen Lage verlegt haben, ist wie bereits gemeldet, beim Polizeipräsidenten in Berlin O 2, Alexanderstraße 10, Einwohnermeldeamt, eine Zentralkauskunftsstelle eingerichtet worden. Sie erteilt über den jetzigen Aufenthaltsort und die neue Anschrift der in Frage kommenden Personen auf Anfrage kostenlos Auskunft. Zu einer lächelnden Auskunftserteilung ist diese Stelle natürlich nur dann imstande, wenn jede der abgewanderten Personen ihr auch wirklich gemeldet wird. Außer der Meldung durch die zuständigen Polizeibehörden kann sich aber auch jeder einzelne selbst bei der Zentralkauskunftsstelle durch Brief oder Postkarte anmelden. Hierbei muß er Familienname, Rufname, Beruf, Geburtsort, -tag, -monat, -jahr und seinen früheren Wohnort, vor allen Dingen aber seinen neuen Wohnort und seine neue Wohnung angeben.

Ärztliche Fürsorge sichergestellt

Die Reichsarztammer hat auf Anordnung des Reichsministers des Innern die ihr angehörenden freipraktizierenden Ärzte verpflichtet, auf jedem ärztlichen Arbeitsgebiet Aufgaben zu übernehmen. Ärzte, die bisher nur Privatpraxis ausübten, werden also nunmehr auch zur Tätigkeit für Krankenkassen, Fürsorge usw. herangezogen werden können. Es ist hiermit ein weiterer Beitrag für die Ausübung der ärztlichen Arbeitskraft und damit für die Sicherung der Volksgesundheit geleistet. Trotz der zusätzlichen Inanspruchnahme von Ärzten durch die Wehrmacht ist also eine ausreichende ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt.

Jugend weg von der Straße nach Einbruch der Dunkelheit

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt:

„Am die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre elterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenuntergangs sind auf jedem Kalender ersichtlich.)

2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit verboten.

3. Die Angehörigen der HJ. und des BDM haben ihre Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.“

Wer ist von Wehrdienstpflicht befreit?

Der Reichsinnenminister hat eine Erste Durchführungsverordnung zur Wehrdienstverordnung erlassen, die mit Wirkung vom 26. August in Kraft getreten ist. Zum Wehrdienst sind danach nicht herangezogen 1. Personen unter 15 Jahren und über 70 Jahre, 2. Mütter von Kindern unter 15 Jahren, die mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft leben, soweit die Dienstleistungen mit den Pflichten der Mütter gegenüber ihren Kindern nicht vereinbar sind, 3. Schwangere vom 6. Monat der Schwangerschaft an bis zwei Monate nach der Niederkunft, 4. arbeitsunfähige Personen.

meinschaft leben, soweit die Dienstleistungen mit den Pflichten der Mütter gegenüber ihren Kindern nicht vereinbar sind, 3. Schwangere vom 6. Monat der Schwangerschaft an bis zwei Monate nach der Niederkunft, 4. arbeitsunfähige Personen.

Lehrlinge bis 1. Oktober beantragen

Der Reichsarbeitsminister hat neue Richtlinien für die Zusammenarbeit der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter mit der Organisation der gewerblichen Wirtschaft bei der Durchführung des Genehmigungsverfahrens zur Einstellung von Lehrlingen und Anlernlingen herausgegeben. Der Reichsarbeitsminister ordnete nunmehr an, daß die Arbeitsämter ihrer Entscheidung ein Gutachten der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zugrundelegen haben. Die Betriebe, die Lehrlinge einstellen wollen, müssen für den Einstellungsstermin in Ostern 1940 bis zum 1. Oktober auf bei den Arbeitsämtern erhältlichen Vordrucken die Zuweisung eines Lehrlings beantragen.

Einheitsgebühr für Soldatenpatete

Nach einer Anordnung der Reichspost sind Pa-

Gemeinschaftsarbeit auf dem Dorf

Die Erzeugungsschlacht geht weiter — Nachbarn helfen sich gegenseitig

Die deutsche Landwirtschaft ist durch den uns aufgezwungenen Abwehrkampf vor große Aufgaben gestellt worden. Die Erzeugungsschlacht, durch die die Nahrungsmittelversorgung sichergestellt werden ist, wird fortgesetzt. Es müssen nach wie vor mehr Erzeugnisse gewonnen und mehr Nahrungsgüter dem Volke zur Verfügung gestellt werden. Welches sind nun die wichtigsten Aufgaben?

Nachdem das Getreide in den Scheunen lagert, heißt es nun die Hackfrüchte und das Obst bergen und das letzte Futter ernten. Diese Erzeugnisse ordnungsgemäß heranzubringen, muß unsere dringende Aufgabe sein. Durch gemeinschaftliche Hilfe im Dorf und durch die Bereitstellung von Kräften aus der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung gelingt es, diese Aufgabe unter allen Umständen zu lösen. Gerade bei der Hackfrucht- und Obsterte können sehr gut Helfer und Helferinnen aus der Stadt und aus Landgemeinden, die selbst keinen landwirtschaftlichen Besitz haben, einspringen, vor allem unsere Jugend kann hier helfen. Dadurch können auch die vorhandenen landwirtschaftlichen Kräfte für die Vorbereitungen und die Durchführung der Herbstsaat weitgehendst frei werden.

Die Herbstbesteuerung muß unter allen Umständen ordnungsgemäß durchgeführt werden, denn von ihr hängt ja die Ernte 1940 und damit die Ernährung des Volkes im nächsten Jahr ab. Auch hier kann, wo es an Kräften auf dem einzelnen Hof fehlt, der Gemeinschaftsgedanke zur Bewältigung der Herbstsaat führen. Wo der Pferdebestand verringert ist, kann der Nachbar helfen. Das Saatgut kann gemeinschaftlich beschafft, gereinigt und gebeizt werden. Wer keine Drillmaschine besitzt, soll diese vom Nachbar geliehen erhalten. Gütwillige nachbarliche Verständigung und Hilfsbereitschaft läßt eine zweck-

mäßige Ausnützung aller verfügbaren Kräfte erreichen. Wo früher der einzelne Hof seine Aufgabe löste, muß heute die Dorfgemeinschaft als Gesamtheit die einzelnen Aufgaben lösen.

Kein unnötiger Aufenthalt auf Bahnhöfen

Eisenbahnanlagen gehören zu besonders luftgefährdeten Teilen eines Ortes. Es liegt daher im eigenen Interesse der Bevölkerung, derartige Gebiete nur aufzusuchen, wenn dies notwendig ist. Es muß also jeder unnötige Publikumsverkehr auf den Bahnhöfen unterbleiben. Die Züge werden durch Herabsetzung der Beleuchtungsstärke und durch Zuziehen der Vorhänge verdunkelt. Es ist im Interesse der Sicherheit der Reisenden unbedingt erforderlich, daß diese Verdunklungsmaßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Das Zugbegleitpersonal ist angewiesen, Verstöße zu verfolgen. Auf die auf allen Bahnhöfen ausgehängte Bekanntmachung „Alarm“ wird besonders aufmerksam gemacht.

Mehr als je hat heute der einzelne Hof Butterreserven zu schaffen. Alles, was diesem Zwecke dient, muß herangezogen werden. Die Gärbehälter sollen unter allen Umständen gefüllt werden. Hat der eine zu wenig Futter, um den Behälter zu füllen, so hat vielleicht der Nachbar besser vorgezogen und wird den Behälter gern benutzen. Kein Grünfutter, kein Rübenblatt darf untergepflegt werden. Alles ist zu sammeln und, wenn es nicht sofort verfüttert wird, einzufuern. Größte Sorgfalt ist selbstverständlich auf die Einlagerung und vor allem auf das richtige Einmischen der Hackfrüchte zu verwenden. Unbedingter Vorratsschutz des Getreides und der Futtermittel gehört zu den weiteren Aufgaben. Sparsamste Wirtschaft auf dem Hofe soll stets unser Gebot sein. Vor allem müssen wir mit den Eiwirtschaftsmitteln sparsam umgehen. Entscheidend ist auch, daß wir die Leistungen unserer Viehställe erhalten. Es ist besser, ein oder zwei leistungsschwache Tiere auszumergen und das für sie bisher verwandte Futter den übrigbleibenden leistungstarken Tieren zu geben, als rein zahlenmäßig mehr Tiere zu besitzen. Die Leistung allein hat heute zu entscheiden.

Die Erzeugungsschlacht — vor fünf Jahren begonnen — geht weiter. Jetzt erst recht! Man wird es sich zeigen, daß die vielfältigen Maßnahmen dieses Wirtschaftskampfes und der Marktordnung des Reichsnährlandes sich im Ernstfalle bewähren. Das deutsche Landvolk hat seine Pflicht getan und niemand zweifelt daran, daß es auch in den schweren Stunden der Entscheidung diese tun wird.

Bei Tübingen traten Neckar und Steinlach stellenweise über die Ufer. Aus Hemmingen wird gemeldet, daß der sonst harmlose Krebsbach das ganze Wiesental überschwemmt hat. In Kirchentellinsfurt standen mehrere Keller unter Wasser.

Auch Kocher und Jagst führten Hochwasser. Dank der Regulierung des Kochers kam es bis zu Abtsmünd zu keiner nennenswerten Uberschwemmung. In Abtsmünd selbst stand das Wasser bei der Kocherbrücke über einen halben Meter hoch. Einige Wohnungen und Keller mußten geräumt werden. Die Jagst hatte bei Ellwangen das Tal weithin überschwemmt. Die Rems führte ebenfalls viel Wasser. Wesentliche Uberschwemmungen sind aber nicht zu verzeichnen; auch hier hat sich die Flußregulierung besonders bei Großheppach sehr gut bewährt. Wie vom Oberlauf der Donau gemeldet wird, ist der Fluß infolge der Regenfälle in den letzten Tagen beträchtlich angestiegen.

Landnachrichten

Hochwasser des Neckars und der Donau

Heilbronn, 18. Sept. Durch die starken Regenfälle in den letzten Tagen stieg der Neckar bedauerlicherweise an. Im Laufe des Sonntags zeigte er sich an verschiedenen Stellen bereits ufervoll und in der letzten Nacht trat er nun über die Ufer. Die Straße nach Bödingen und Neckargartach stehen teilweise unter Wasser, so daß der Straßenbahnverkehr unterbrochen war bzw. durch Umsteigen oder Einrichtung eines Pendelverkehrs aufrechterhalten wurde. Die Sportplatzanlagen auf der Theresienwiese stehen ebenfalls unter Wasser. In Lauffen wurde die Kiesstraße und der Hölderlinplatz teilweise überschwemmt. Bei Tübingen kam es an der Enz zu Uberschwemmungen.

2 Jahre Zuchthaus für Volksschädling

Stuttgart, 18. September. Die Justizpressestelle teilt mit: Das Sondergericht Stuttgart verhandelte am 13. September in Schwab. Hall gegen den in Ruppzell (Kreis Hechingen) geborenen Willy Kurz. Dieser hatte sich am 6. September gegenüber einer Anzahl von Volksgenossen fälschlicherweise als Vertreter der Kreisleitung Hall ausgegeben und ihnen Schauermärchen überliefert. Er erzählt, die geeignet waren, unter den Volksgenossen schwerste Anruhe auszulösen. Schon wenige Tage nach seiner gemeinen Tat, bei der er übrigens auch unbefugt das Parteischild trug, erhielt Kurz vom Sondergericht Stuttgart, das unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhorst tagte, unter Anwendung der am 5. September vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung gegen Volksschädlinge, die ihm gebührende Strafe: zwei Jahre Zuchthaus. Diese Strafe ist — wie alle Urteile der Sondergerichte — mit der Verkündung des Urteils rechtskräftig geworden. In der Hauptverhandlung gegen Kurz wurde bekannt, daß dieser einen Teil der von ihm verbreiteten üblen Gerüchte von einem anderen jungen Burschen gehört hat. Dieser wurde sofort festgenommen und nach nur gleichen Stunde vom Sondergericht im Schnellverfahren wegen seiner Gerüchtmacherei abgeurteilt.

Pforzheim, 18. Septbr. Am Samstagabend bog ein Lastkraftwagen von der Westlichen in den Schloßberg ein. Der Lenker verlor die Herrschaft über den Wagen, geriet auf den Gehweg, fuhr gegen ein Haus und beschädigte ein dort stehendes Fahrrad sowie eine Schaufenster Scheibe. Zwei Männer wurden auf dem Gehweg angefahren und erheblich verletzt.

Calwer und Nagolder Wochenmarktpreise

Für die Zeit vom 18. September bis 23. September sind folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

Inländisches Obst:
Tafeläpfel 20—25 Pfg. je 1/2 kg; Kochäpfel 10—15 Pfg. je 1/2 kg; Falläpfel 6 Pfg. je 1/2 kg; Birnen 10—30 Pfg. je 1/2 kg; Reineclauden 16—18 Pfg. je 1/2 kg; Büchler Zwetschgen 12—15 Pfg. je 1/2 kg; Spätzweidchen 15—17 Pfg. je 1/2 kg; Pfirsich, einheimisch 20—30 Pfg. je 1/2 kg; Preiselbeeren 40 Pfg. je 1/2 kg; Gartenbrombeeren 35 Pfg. je 1/2 kg; Waldbrombeeren 30 Pfg. je 1/2 kg.

Gemüse:
Blumenkohl 1 Stk. 15—45 Pfg.; Kopfsalat 1 Stk. 6—8 Pfg.; Endivien 1 Stk. 8—12 Pfg.; Gurken 1 Stk. 12—30 Pfg.; Rettich 1 Stk. 5—8 Pfg.; Rettich 1 Bd. 6—10 Pfg.; Gelbe Rüben 1/2 kg 12 Pfg.; Zwiebel 1/2 kg 12 Pfg.; Weinsäuer 1/2 kg 10—12 Pfg.; Spinat 1/2 kg 15—20 Pfg.; Spinat (Neuseeländer) 1/2 kg 15 Pfg.; Rote Rüben 1/2 kg 10—12 Pfg.; Weiskohl 1/2 kg 8—10 Pfg.; Blaukraut 1/2 kg 12—15 Pfg.; Sohnen 1/2 kg 18—20 Pfg.; Tomaten 1/2 kg 10—15 Pfg.; Sellerie 1 Stk. 10—20 Pfg.; Lauch 1 Stk. 3—5 Pfg.; Pfifferling 1/2 kg 30 Pfg.; Kartoffeln runde und lange gelbe 5 kg 40 Pfg.

NSDAP. Schwarzes Brett

NSDAP. Ortsgruppe Calw. Der Ortsgruppenleiter. Heute 20.15 Uhr Generalappell im „Waldhorn“. Die zur Teilnahme Verpflichteten sind von ihren Organisationen benachrichtigt. Sämil. Pol. Leiter der Ortsgruppe und deren Erfahrmänner haben zu erscheinen.

Pi.-Sturm 414, Trupp 2. Dienst am Mittwoch: Nachtmarsch nach Köhlerstal. Abmarsch Hirau—Calw 20.05 Uhr Pionierheim.

NS.-Presse Bärlebberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. B. G. n. e. z., Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwaldb-Wacht einschließlich Angelegenheiten Friedrich Hans Scheele, Calw.
Verlag: Schwarzwaldb-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Delschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmittelkarten und Bezugsscheine

werden von Mittwoch, den 20. September 1939 ab nicht mehr auf dem Rathaus, sondern in der ehemaligen „Kanne“

Salzgasse 11

ausgegeben und zwar je nur vormittags.

Calw, den 18. September 1939.

Der Bürgermeister: G ö h n e r

Für den Luftschutz!

Der Trockenfeuerlöscher

„Clou“

ist, solange der Vorrat reicht, zum Preise von RM. 9.50 bis RM 30.— erhältlich bei:

Hans Maisel Calw, Badstraße 7

Wir geben unsere Vermählung bekannt:
Hellmuth Swinkels
Elsa Swinkels
geb. Kirchoff
Calw/Karlsruhe Calw
18. September 1939

Calw, den 18. Sept. 1939.
Dankagung
Für die liebevolle Teilnahme, die wir bei dem Tode unseres lieben Vaters
Heinrich Hojer
von allen Seiten erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Ausstattung milit. Geschäftszimmer werden die hierzu notwendigen
Möbel gesucht,
Aktenschränke, Schreibische, Schreibmaschinen-Tische u. a. m.
Meldungen erbeten an die
Ortskommandantur Calw
Rühle
Major und Ortskommandant.

Calwer Lieberkranz
Mittwoch abend
Franchor
und Donnerstag abend
Männerchor
jeweils im „Waldhorn“.
Schönes möbliertes
Zimmer
sucht für 1. Okt. sol. Fräulein.
Angebote unter Dauermiete an die Geschäftsstelle d. Bl.
Einen
Stier
etwa 6 Zentner schwer, verkauft
Aug. Herfrier, Neuhengstett
ESU Stahl-Betten Stahlfeder-Matratzen
Nur gute Qualität, Tausende freier Anerkennungen.
Verkauft an alle Katal. f. Eisenmöbelabrik Suhl/Th.
Zu verkaufen:
2 Betten mit Wollmatratzen
sowie 1 Kinderbett
2 Dual-Fässer je 200 Pfr. haltend, fast neu, samt Lager
1 Kranftande
1 verstellbarer Kinderstuhl
1 Nähmaschine
M. Rober, Calw, Salzgasse 9
Neumelkige
Kalbin
verkauft
Schönhardt, Oberkollwange